

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugs-Preis viertel-
jährlich 2.— M., monatlich
1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg.
durch die Post vierteljährlich
2.10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzeln Nummern 12 Pfg.
Alle kassell. Postanstalten,
Postboten, sowie die
Zeitungsverleger nehmen stets
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Kima Hefe. — Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montags,
Mittwochs und Freitags bis
spätestens vormittags 9 Uhr
aufzugeben. Ortspreis für
die 5 gespalt. Zeilen
oder deren Raum 20 Pfg.,
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pfg. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklams“
50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachlaß.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Ereignisse) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Gaukenstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haasenstejn & Vogler, Inhaberbauk und Rudolf Wolf;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 127

Bad Schandau, Dienstag, den 22. Oktober 1918

62. Jahrgang.

Aufforderung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle erzeugten Kartoffeln im Bezirk Pirna sichergestellt sind (§ 2 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungs-
amts über Kartoffeln vom 3. September 1918 — Reichsgesetzblatt 1095). Es darf der Landwirt nur die ihm nach §§ 3 und 4 dieser Verordnung zustehenden Mengen für sich
behalten. Alle übrigen Kartoffeln ist er verpflichtet, abzuliefern. Dieser Ablieferungspflicht kann er dadurch nachkommen, daß er entweder

- a) die Kartoffeln gegen Landeskartoffelkarte, die im ganzen Reich freizügig ist, abgibt, oder
- b) an die vom Bezirksverband beantragten, mit Ausweis versehenen Aushändler verkauft.

Hält der Landwirt solche Kartoffelmengen zurück, die er abzugeben verpflichtet ist, so werden sie ihm enteignet werden.

An alle Landwirte ergeht hiermit nochmals die Aufforderung, alle überschüssigen Mengen auf Landeskartoffelkarte oder an die Bezirksaushändler abzuliefern, damit
eine geregelte Kartoffelversorgung gewährleistet wird.

Die Eingänge an Kartoffeln von auswärts sind trotz aller Bemühungen zunächst noch stockend, der Bezirk ist deshalb jetzt im wesentlichen auf die Kartoffeln im Bezirk
angewiesen: er bedarf ihrer dringend, um die Bevölkerung zu versorgen.

Möge sich jeder dem Bekanntheitsgrad über verschließen. Möge jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß die unversorgte Bevölkerung die ihr zustehenden Mengen erhalten
kann. Bedenke auch jeder, daß aller Schleichhandel die geordnete Versorgung beeinträchtigt und in Frage stellt. Landwirte, tut auch diesmal eure Pflicht gegen eure Mitbürger!

Pirna, am 19. Oktober 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

K. M. I.

Belieferung der Nahrungsmittelkarten.

Abchnitt III der für die Zeit vom 12. September bis 11. Oktober 1918 ausgegebenen Nahrungsmittelkarten A und D wird mit je 1/2 Pfund Grieß beliefert.

Pirna, den 17. Oktober 1918.

Der Bezirksverband.

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhversorgung über die Versorgung
von Kindern mit bedarfscheinpflichtigem Schuhwerk vom 1. Oktober 1918 wird
hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 14. Oktober 1918.

894 III Kr. 1 A
4728

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Versorgung von Kindern
mit bedarfscheinpflichtigem Schuhwerk.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für
Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt S. 100) wird in Abänderung
der Bekanntmachung über Schuhbedarfscheine vom 27. März 1918 (Mitteilungen der
Reichsstelle Nr. 1 S. 4) und der Bekanntmachung über Vordrucke für Schuhbedarfscheine
und Abgabebescheinigungen vom 15. April 1918 (Mitteilungen der Reichsstelle Nr. 1 S. 6)
folgendes angeordnet.

§ 1.

Für Kinder bis zu 6 Jahren ist gegen Abgabebescheinigung über nur ein
Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel, deren Sohle mindestens im Gelenk oder in
der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, innerhalb jeden Jahres seit Ausgabe des letzten
ohne Abgabebescheinigung ausgestellten Schuhbedarfscheines auf Antrag ein weiterer Schuh-
bedarfschein auszustellen.)

§ 2.

Bei Ausstellung der Abgabebescheinigungen ist der Vordruck

- 1. in der Ueberschrift durch den Zusatz „für Kinder bis zu 6 Jahren“ zu ergänzen,
- 2. im Wortlaut dahin zu ändern, daß an Stelle von „zwei“ Paar „ein“ Paar noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel gesetzt wird.

§ 3.

Die Ausfertigung von Schuhbedarfscheinen für Kinder bis zu 6 Jahren gegen
Abgabebescheinigung über nur 1 Paar Schuhe ist in den Personalisten (-karten) als solche
besonders²⁾ zu vermerken.

§ 4.

Die Bekanntmachung tritt am 15. Oktober 1918 in Kraft.

Berlin, den 1. Oktober 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Wallerstein. Dr. Gumbel. Thurmann.

¹⁾ Die Bestimmung des § 4, Ziffer 2 der Bekanntmachung über Schuhbedarfscheine vom 27. März
1918, nach der jeder Verbraucher, welcher eine Abgabebescheinigung über 2 Paar gebrauchsfähiger Schuhe
oder Stiefel übergibt, bedarfscheinberechtigt ist, bleibt unberührt.

²⁾ Der Vermerk hat zu lauten: „Gegen Abgabebescheinigung über 1 Paar“.

A. Reg. 86 a/18. Auf Blatt 1 des Handelsregisters, die Firma G. F. Haffe in
Schandau betreffend, ist heute eingetragen worden:

Der bisherige Inhaber Gustav Friedrich Karl Haffe ist ausgeschieden. Die Prokuren
Georg Hünfel's, Ernst Otto Richter's und Erwin Heinrich Zschaler's sind erloschen.
Das Handelsgeschäft mit der Firma haben erworben: der Kaufmann Georg Hünfel
in Schandau, der Kaufmann Erwin Heinrich Zschaler in Schandau und der Kaufmann
Georg Paul Ripper in Sebnitz. Die hierdurch begründete offene Handelsgesellschaft hat
am 1. Oktober 1918 begonnen. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Ernst Otto Richter
in Schandau.

Königl. Amtsgericht Schandau,
am 14. Oktober 1918.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtrats
einschließlich der Stadt- und Sparkasse

Montag und Dienstag, den 28. und 29. ds. Mts.,

für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Bei dem Kgl. Standesamte werden an beiden Tagen vormittags von 11—12 Uhr
Anmeldungen von Geburten und Sterbefällen entgegengenommen werden.

Schandau, den 21. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Die Stadtparkasse Schandau

nimmt Zeichnungen auf die

IX. Kriegsanleihe

entgegen.

Kriegsparkarten

in Beträgen von 2, 3 und 10 Mark werden wiederum ausgegeben.

Schandau, den 4. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung,

die nachträgliche Belieferung von Zuckerkarten betr.

Die nachträgliche Belieferung des am 15. Oktober 1918 verfallenen dritten Ab-
schnitts der Zuckerkarte „Reihe 10“ durch Kleinhändler wird bis zum

25. Oktober 1918

nachgelassen.

Nach dem 25. Oktober darf Zucker auf Karten der Reihe 10 nur noch in den in
der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1918 — 762 a V L A I c —, die Zuckerkarten der
Reihe 10 betreffend, angeführten Ausnahmefällen abgegeben werden.

Die Kleinhändler haben zur Abänderung der bereits eingereichten Bestandsaufnahme-
karten die nachträglich gelieferten Mengen ihrem Großhändler spätestens bis zum 31. Oktober
1918 zu melden.

Dresden, am 17. Oktober 1918.

Ministerium des Innern.

762 b V L A I c
4778

Höchstpreise für Gemüse.

In teilweiser Abänderung der unter 1 der Bekanntmachung des Ministeriums des
Innern vom 29. August 1918 — Nr. 1517 V G 2 — (Nr. 202 der Sächs. Staats-
zeitung vom 30. 8. 1918) festgesetzten Preise werden mit Wirkung vom 21. Oktober 1918
ab folgende Höchstpreise festgesetzt:

| | Erzeuger- preis: | Großhandels- preis: | Kleinhandels- preis: |
|----------------------------|---------------------|------------------------|-------------------------|
| Spinat (nicht Spinaterfah) | 12 | 16 | 23 Pfg. je Pfd. |
| Kohlrabi | | | |
| a) ohne Kraut | 9 | 12 | 17 „ „ |
| b) mit jungem Laub | 8 | 11 | 16 „ „ |
| Strunkkohlrabi ohne Kraut | 5 | 6,5 | 9 „ „ |

Dresden, am 16. Oktober 1918.

Ministerium des Innern.

1869 V G 2
4770

Kartoffelversorgung betr.

Kartoffelerzeuger, die mit ihrer erbauten Menge nicht ausreichen und demzufolge
noch Anspruch auf Landeskartoffelkarten haben, wollen sich zwecks Erlangung solcher
Dienstag, den 22. d. M., vormittags von 9—12 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2,
melden.

Gleichzeitig sind die dem Kartoffelerzeuger zugestellten Vordrucke ausgefüllt
abzugeben.

Schandau, den 21. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Lebensmittel betr.

Von Rotkraut sind bei den bekanntgegebenen Gemüsehändlern auf Lebensmittel-
markte 27 3 Pfund zu haben.

Schandau, den 21. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Die deutsche Antwort.

In den Grundzügen festgelegt.

Berlin, 18. Oktober.

Die Besprechungen und Beratungen des Kriegskabinetts und der berufenen Persönlichkeiten mit den Vertretern der Heeres- und Marineleitung haben bereits zu einem Ergebnis geführt: die Antwort an Präsident Wilson ist ihrem Inhalt nach in ihren Grundzügen festgelegt. Am heutigen Nachmittag finden noch einmal Beratungen mit den Heeres- und Marinestellen statt. Dann soll mit der Festlegung des Wortlauts begonnen werden. Genauwärtig läßt sich kaum voraussagen, wann der Text dem Schweizer Gesandten zur Weiterbeförderung übergeben werden kann, doch nimmt man allgemein an, daß das im Laufe des morgigen Tages geschehen wird. Zugleich dürfte dann auch der vom ganzen Volk mit ungeheurer Spannung erwartete Wortlaut veröffentlicht werden. Wie erwartet, wird die Note im Tone sehr bestimmt, in der Sache aber entgegenkommend sein.

Inzwischen macht sich in weiten Bevölkerungsschichten eine starke Bewegung geltend, die den Widerstand gegen unsere Feinde bis zum Ankersten zu entflammen trachtet. Wenn sich herausstellen sollte, daß wir auf dem Wege des Notenaustausches mit Herrn Wilson nicht zu einem Einvernehmen gelangen und damit der letzte Entscheidungsschritt unvermeidlich wird, so wird sich die Regierung selbst mit einem Aufruf an das Volk wenden, der zugleich im Einverständnis mit allen Parteien ergehen wird. Bis dahin wird es gut sein, Schweigen zu bewahren und geschlossen hinter der Regierung zu stehen, damit ihre Schritte und Aufrufe an Schwung und Eindruck gewinnen. Wir dürfen vertrauen, daß die Regierung nicht verabsäumen wird, zur rechten Zeit und mit allen Mitteln den Geist in unserem Volke zu entfeuern, dessen es unbedingt bedarf, um zum letzten Ringen gegen einen hartnäckigen, erbarmungslosen Feind zu ziehen. Die nächsten Tage werden Gewißheit darüber bringen, ob unser Friedensschritt von der Gegenseite verstanden und gewürdigt, oder aber durch immer neue Forderungen und durch Zumutungen, die uns demütigen sollen, unmöglich gemacht wird.

Die Gewerkschaften und Wilson.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, das Zentralorgan der freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften, nimmt in einem ausführlichen Artikel zu der „ersten parlamentarischen Regierung in Deutschland“ und zu dem von ihr getretenen Friedensschritt Stellung. In diesen Ausführungen heißt es u. a.:

Nach wie vor sind wir zum entschiedenen Widerstande bereit, wenn die Feinde dieses weitgehende Angebot zurückweisen. Wir denken nicht daran, Frieden um jeden Preis zu schließen.

Ein solcher Friede müßte uns erst aufgezwungen werden, denn nur jemand, der nicht weiter kann, ergibt sich widerspruchslos dem Feinde. Wir müssen vom Standpunkte der deutschen Arbeiterklasse entschieden einen Frieden ablehnen, wie ihn die Imperialisten Frankreichs und Englands uns diktieren möchten. Von einem solchen Frieden kann keine Rede sein, vielmehr muß das ganze Volk einmütig zusammenstehen, um die uns zugeübte Niederlage, die Vorbedingung eines solchen „Friedens“, abzuwehren.

Englisch-französische Hege.

In einer großen Rede im National-Liberal-Club in London sagte der ehemalige Ministerpräsident Asquith: Das Rückgrat des feindlichen Widerstandes ist gebrochen. Niemals zuvor in der Geschichte bewährte sich die Macht, die in der Beherrschung der Meere liegt, mehr als gerade in diesem Kriege. Bezüglich der letzten Note, die Wilson nicht an Österreich, sondern an Deutschland allein gerichtet hatte, hob Asquith die Bedeutung und Gerechtigkeit ihrer Bedingungen hervor und betonte die Unmöglichkeit, mit einem Feinde zu verhandeln, der die „Leinwand“ verfenkt, mutwillig Städte und Dörfer in Frankreich und Flandern zerstört und ungläubliche Barbareien an Gefangenen beging. Asquith schloß: Wir müssen uns Sicherheiten verschaffen, daß die Regierung, die uns auffordert, mit ihr zu verhandeln, nicht der alte preußische Militarismus in demokratischer Maske ist.

Noch ärgere Hege trieb man im französischen Senat, wo ein Antrag Couba einstimmig angenommen wurde.

der folgenden Wortlaut hat: Der Senat bekräftigt seine früheren Entschlüsse und ist entschlossen, den durch die glänzenden Siege der alliierten Heere befreiten Bevölkerungen die Wiedergutmachung der durch den Feind verübten Schäden, Verwüstungen und Völkerverletzungen anzuschern, und billigt den Entschluß der Regierung, dem Feinde die nötigen Warnungen und Schadenersatzforderungen entgegenzusetzen. Er fordert die Regierung auf, sich zu diesem Zweck weiter mit den verbündeten Regierungen ins Einverständnis zu setzen und die Untersuchungen fortzusetzen, um zu einer Aburteilung der für diese Missetaten Verantwortlichen zu gelangen, da die Gerechtigkeit die erste Friedensbedingung sein muß. In der Begründung erzählte der Antragsteller wieder die bekannten Bräulmärchen und behauptete u. a., aus einem aufgedrehten Befehl ginge hervor, die deutschen Soldaten seien angewiesen worden, auf dem Rückzuge die Brunnen zu vergiften. — Solche Verleumdungen richten sich selbst.

Berlin, 21. 10. Die Parteiführer waren zu gestern mittag 12 Uhr zusammenberufen worden, um von dem Entwurf der deutschen Antwort an Wilson in Kenntnis gesetzt zu werden. Da jedoch — so schreibt der „Volkswagen“ — um diese Zeit erst der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zusammentrat, so mußte die Aussprache verschoben werden, und um 2 Uhr nachmittags versammelten sich dann die Parteiführer und je ein führendes Mitglied jeder Fraktion im kleinen Bundesratssaal des Reichstages. Es waren alle Parteien vertreten unter Einschluß der Konfessions- und der unabhängigen Sozialdemokraten, jedoch mit Ausnahme der Polen. An die Bekanntgabe des Textes der Note durch Herrn von Bayer schloß sich eine Aussprache, die bis gegen 3 Uhr dauerte. Die Verlesung der Note und die sich anschließende Aussprache waren vertraulich. Nachdem so der Bundesratsauschuss und die Parteiführer des Reichstages Gelegenheit gehabt hatten, sich zu äußern, trat abends das Kriegskabinet nochmals zusammen, um an der Redaktion der Antwort zu arbeiten. — Die „Post“ schreibt: Der Abendung der Antwort hatten sich in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Annahme der 14 Punkte Wilsons durch die deutsche Regierung in Dänemark und die eventuelle Nennung Belgiens in Holland politische Schritte ausgelöst haben. Eine nochmalige Durchberatung der Antwort wurde dadurch nötig. — In einer besonderen Notiz heißt es im „Volkswagen“: Die Antwort sei gestern spät abends nach der Schweiz abgegangen.

Hüben und drüben.

Unsere Feinde wollen den Frieden diktieren.

Zimmer weitere Kreise des deutschen Volkes werden inne, daß unsere Feinde weit davon entfernt sind, sich auf den Boden des Rechtsfriedens zu stellen, den Wilsons Note vom 27. September als für die Welt notwendig bezeichnet hat. Und das Echo dieses Begreifens sind Aufrufe an das Volk, sich Freigeldnisse besonders aus den Grenzmarken an den Kanalar. Darüber hinaus aber geht ein Ruf durch das ganze Volk: Auf, auf zum letzten Widerstand. In parlamentarischen Kreisen, die der Regierung nahe stehen, ist eine starke Strömung vorhanden, die in steigendem Maße darauf dringt, daß Redner aller Parteien, insbesondere aber die neuen Volksminister, Volksstaatssekretäre und Volksunterstaatssekretäre an die Westfront gehen, um dort den Truppen den wahren Stand der inner- und außenpolitischen Dinge in aller Offenheit auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen entspringt der Erkenntnis, daß Volkskriege zur Verteidigung des heimatlichen Bodens stets in der Geschichte die enge Verbindung zwischen der Regierung, der Heimat und den Kämpfern an der Front zur Voraussetzung hatten. Volksminister an die Front! Die neue Regierung kann so der Welt am besten beweisen, daß Regierung, Volk und Meer eins sind.

Bergebliche Mühe?

Genf, 19. Oktober.

In einer aus Washington übermittelten halbamtlichen Meldung der französischen Zeitungen vom 17. Oktober wird wörtlich mitgeteilt:

In der Umgebung des Präsidenten Wilson erwartet man, daß Deutschland eine weitere Note senden werde, zu dem Zwecke, die Aussprache über den Frieden fortzusetzen. Wenn das zutrifft, so darf man sicher sein, daß Deutschland sich unentwegend bemüht hat.

Die französischen Blätter wollen also nochmals fest-

stellen, daß schon die letzte Note Wilsons als Ablehnung aufzufassen war, und daß Wilson auf eine weitere Note Deutschlands kurz erklären wird, er wolle überhaupt nicht verhandeln. Ob Wilson wirklich auf diesen Standpunkt Clemenceaus und Lloyd George steht, werden wir bald erfahren.

Das Berner „Intelligenzblatt“ erfährt im Gegensatz zu der französischen Meldung aus Washington: In politischen Kreisen spricht man offen davon, daß mit der Note Lansing vom 16. Oktober in Deutschland die Verhandlungen zwischen der feindlichen Mächtekoalition tatsächlich begonnen haben. Man legt diesem Umstand eine ganz besondere Bedeutung bei. Die rückhaltlose Annahme der 14 Punkte Wilsons durch Deutschland habe entgegen den anderslautenden Pressestimmen im Reich den Eindruck gemacht und dem Präsidenten zum erstenmal seit Kriegsbeginn die unmittelbare Aussprache mit Deutschland ermöglicht. Es scheint nun in der Tat, daß Wilson geneigt sei, die Aussprache mit Deutschland weiterzuführen.

Wie der Friede aussehen soll.

Die englische Presse, die anfangs sich kühl zeigte, befindet sich jetzt gleich der französischen in einem Hauch der Eroberungslust. Die Londoner „Times“ widmet mehrere Spalten den Zuschriften hervorragender Persönlichkeiten, die sich gegen jeden Waffenstillstand aussprechen und eine Unterwerfung Deutschlands auf Gnade und Ungnade fordern. Bezeichnend hierfür sind die Ausführungen Lord Brenborgs, der die Herausgabe Elsas, Lothringens, Helgolands und des Kieler Kanals fordert. Die Geldentschädigungen müssen die Rückerstattung aller Kontributionen der vier Kriegsjahre umfassen und jede Beschädigung, jede Zerstörung und jede Schwächung der Produktionsfähigkeit des Bodens müsse gutgemacht werden. Diese finanziellen Vergütungen sollen sich nicht nur auf Belgien und Frankreich, sondern auch auf die Balkanstaaten beziehen. Von der verfenkten Lounage müßte selbstverständlich Lome für Lome ersetzt werden. Anger diesen finanziellen Entschädigungen läme noch eine allgemeine Kriegsschädigung hinzu für sämtliche Unkosten der Entente. Schließlich müßte noch ein Gerichtshof eingesetzt werden, um alle Schulden Deutschlands persönlich zu bestrafen. Lord Brenborg betont, daß bis zur vollen Leistung sämtlicher Entschädigungen Wien und Berlin und noch eine Anzahl näher zu bezeichnender Städte besetzt bleiben müßten.

Ununterbrochenes Ringen.

Mitteilungen des Volkischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Brügge und der Yse wieten wir mehrfache feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen noch auf dem Oker der Yse hielten, über den Fluß zurück.

Südwestlich von Kortrijk wurden Übergangsvorhänge vereitelt. Ostlich von Lille und Douai war der Feind gestern bis zur Linie Usca-Templeuve-Flißnes-Marquette geflohen.

Zwischen Le Cateau und der Oise dauerten die heftigen Angriffe des Gegners an.

Südöstlich von Le Cateau drang er bis Bazuel, im Walde von Andign; bis an den Südrand von Wassigny vor. An der übrigen breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes vor und in unseren vordersten Linien gescheitert. Bazuel wurde im Sturm wiedergewonnen.

Die bei und südlich von Attouville kämpfenden Truppen schlugen auch gestern alle Angriffe des Feindes ab.

In den Abendstunden und während der Nacht setzten wir hier unsere Linien vom Gegner ab. An der Oise sind bei und nördlich von Origny erneute Angriffe des Feindes gescheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei Clizy und Grandpre fort und dehnte sie über Vouziers nach Norden bis Voucy aus.

Bei Vandy und bei Salaise saßte er auf dem östlichen Aisne-Ufer Fuß. Seine Verluste, unter starkem Feuerbeschuss auf den Höhen östlich der Aisne weiter vorzudringen, wurde durch Gegenstoß vereitelt.

Zwischen Clizy und Grandpre sind erneute Angriffe französischer und amerikanischer Divisionen vor unseren Linien gescheitert.

Beiderseits der Maas verlief der Tag bei Störungsfeuer und kleineren Infanteriegefechten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Was kann Deutschland tun?

Oberst Egl schreibt in den „Vasler Nachrichten“: Vorsichtig leistet das deutsche Heer immer noch kräftigen Widerstand und immer noch hält die deutsche Front fest zusammen. Es lassen sich für die Weiterentwicklung der Dinge auf deutscher Seite drei Möglichkeiten denken: 1. Die deutsche Widerstandskraft nähert sich tatsächlich ihrem Ende, und der völlige Zusammenbruch Deutschlands ist in kurzer Zeit zu erwarten; 2. das deutsche Heer ist noch imstande und das deutsche Volk ist gewillt, den Kampf verteidigungsweise entweder in den jetzigen Stellungen oder weiter rückwärts solange fortzusetzen, bis die Verbündeten leichtere Friedensbedingungen stellen oder ein Ende mit Schreden kommt und 3. die Kampfkraft des deutschen Heeres gestattet nicht nur eine weitere Abwehr der Verbündeten in der jetzigen oder einer verkürzten Auffstellung, sondern auch noch die Durchführung einzelner taktischer Offensiven. Der Ruf, der aus dem Lager der Alliierten tönt, nach einem Nachfeldzug, anstatt zu einem Verständigungsfrieden, ohne Zuzicherung glimpflicher Behandlung, braucht von den Deutschen noch nicht gefürchtet zu werden. Es muß angenommen werden, daß die Deutschen, wenn sie auch zu entscheidenden Siegen nicht mehr imstande sind, doch noch einen langen und zähen Widerstand leisten können. Dazu braucht es allerdings des festen Willens des ganzen Landes, alles zu opfern, nur die Ehre nicht. Vor diesem Entschluß stehen heute die Vertreter des deutschen Volkes.

Die nordfranzösischen Flüchtlinge.

Wie die holländische Regierung in der Zweiten Kammer erklären ließ, hat sie umfassende Maßnahmen ergriffen für Kleidung, Ernährung und hygienische Versorgung der Flüchtlinge aus Nordfrankreich. Am 17. Oktober waren nach zuverlässigen Angaben 160 000 Flüchtlinge nach Holland unterwegs und ungefähr 80 Kilometer von der holländischen Grenze entfernt. Nur die Schwachen und Kranken werden auf Wagen befördert, die anderen müssen zu Fuß gehen. Sofort nach Balfieren der hollän-

sichen Grenze werden die Flüchtlinge von Soldaten in Empfang genommen und untersucht. Gefunde werden sofort durchgelassen. Sie werden nach kleinen Ortschaften in der Provinz Brabant, Limburg usw. befördert. Man hält sie außerhalb der Stadt, weil man ihnen einen ruhigen Aufenthalt verschaffen und die Stadt vor Überdöpfung schützen will. Kranke und Krankheitsverdächtige werden besonders sorgfältig behandelt. Man hat für sie besondere Einrichtungen getroffen.

Neue U-Boot-Erfolge.

Im englischen Seevergebiet 24 000 T. versenkt.
Berlin, 10. Oktober.
Nächst wird gemeldet: Im Seevergebiet um England versenkt unsere U-Boote 24 000 Br.-Reg.-T.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Munitionsdampfer, ein Frachtdampfer mit Benzinladung wie ein tiefbeladener Tankdampfer.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 20. Oktober 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. 10. gemeldeten Bewegung Brügge, Thielt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen fanden lebhafteste Vorkämpfe statt. Am Abend stand der Feind südlich von Sluis an der belgisch-holländischen Grenze, westlich von Maldegem—Ursel, bei Poete und Markegem. Nordöstlich von Kortrijk stieß er mit Teilen über die Lys vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk—Tournot erreicht und war beiderseits von Douai bis südlich der Linie Orchies—Marchiennes gefolgt. — An der Schlachtfeldfront zwischen Le Cateau und der Duse trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren neuen Linien am Sambre—Duse-Kanal und an der Duse stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Gegner. — Der Serre- und Souche-Abchnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fère auf dem nördlichen Serre-Miser zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampfe abgewiesen. Ebenso schmetterten südlich von Crecy mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon—Marle schob der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigem Kampfe abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerie-Vorbereitung an und drängte nordwestlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück. — An der Aisnefront zwischen Attigny und Oisy nimmt die Gefechtsstätigkeit des Gegners zu. Beiderseits von Vouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Ufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanterie-Division, Generalleutnant von Puttkammer, brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen südlich von Vandy zum Stehen. Zwischen Oisy und Grandpré wiesen lothringische, schleswig-holsteinische und Jäger-Bataillone erneut heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab. — Auf beiden Maas-Ufern blieb die Gefechtsstätigkeit auch gestern auf Störungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bukovik nordwestlich von Alexinac wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zajecar im Timok-Tale wurde vom Gegner besetzt.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Wirkung des Amnestieerlasses, in dem der Reichskanzler und der preussische Justizminister beauftragt wurden, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, zur Begnadigung vorzuschlagen, macht sich bereits stark bemerkbar. Wie verlautet, sind bisher allein in Preußen 100 Personen, die zu Zuchthaus-, Gefängnis- und Festungsstrafen verurteilt waren, auf dem Gnadenwege in Freiheit gesetzt worden.

Die nächste Reichstags-Sitzung am Dienstag um 2 Uhr wird sich nicht mit der politischen und militärischen Lage beschäftigen. Nach Erledigung einiger kurzer Anfragen wird die Abänderung des § 21 der Reichsverfassung, die Abänderung des § 11 der Reichsverfassung (Mitbestimmungsrecht des Reichstages über Krieg und Frieden) und der Gesetzentwurf betr. die Übergangswirtschaft beraten werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Tagung bis zum Ende der Woche dauern.

Osterreich-Ungarn.

Die Neuordnung in Osterreich stößt doch auf weit größere Schwierigkeiten, als man in manchen Kreisen anfangs annahm. Ganz zufrieden ist mit dem kaiserlichen Erlass wohl keine Nationalität. Die Tschechen wollen die ungarischen Slowaken in die Regelung einbezogen wissen, die rumänischen und ukrainischen Abgeordneten verhalten sich ebenfalls ablehnend, und die Deutschen scheinen alles der am Montag zusammentretenden Nationalversammlung überlassen zu wollen. Interessant ist dabei die Haltung der Washingtoner Regierung. Sie will an Osterreich keine Antwort gelangen lassen, ehe nicht alle Nationalitäten dem Vorschlag des Kaisers ausstimmt

Komm' einmal zu uns herüber . . .

(Wenn Präsident Wilson den Gütern von Berlin über, der ihn umgibt, abströmen würde, um sich schließlich von den Tatlakern zu übergeben, müßte sein Urteil anders lauten!)

Deutsches Volk, sich auf, erwache! Männer, Frauen, Starte, Schwache! Denn du darfst nicht untergehn!
Der Herr Wilson und Konsorten geben in den neuesten Worten uns doch deutlich zu verstehen, was sie wollen aus Deutschland machen. Darum muß ein jeder wachen, die Gefahr muß jeder sehen.
Denk an euch, an eure Kinder, denkt an Deutschlands Reichs-begründer — und ihr werdet feste sein.
Soll dies stolze Haus jetzt stürzen? Soll ein Wilson ihm ver-fürzen sein so nötiges Bestehn?
Hochkultur und Geistesleben hat es stets bei uns gegeben — — Wilson hat dies nie gesehen!
Blind ist er und arg verblendet, hat sich von uns abgewendet, kann uns darum nicht verstehen.
England hat es gut verstanden, ihn umstrickt mit Lügenbänden, läßt ihn nun durchs Feuer gehn.
Da sind wir die roh'n Barbaren, weiter nichts als Mörderscharen, die nicht hör'n auf Bitt' und Flehn! — —
Komm' einmal zu uns herüber! Red'it dann nicht mehr wie im Fieber, denn die Wahrheit wirst du sehn!
Bist du ein gerechter Richter, glaubst nicht nur dem Feind-geflücht! Hier wird dir „ein Licht aufgehn“.
Rombold Heilmayer.

haben und ehe nicht Deutschland auf Wilsons Note endgültig geantwortet hat. Die Tschechen wiederum scheinen ihre endgültige Entscheidung von der Antwort Wilsons abhängig machen zu wollen.

Holland.

Das amerikanische Angebot von Steinkohlen und Getreide hat in Holland wegen der daran geknüpften Bedingung starken Unwillen hervorgerufen. Die Washingtoner Regierung verlangt nämlich die Einstellung der Ausfuhr nach Deutschland. Die Blätter erklären, daß laufe auf eine Verletzung der Neutralität hinaus. Das Angebot habe etwas Erniedrigendes, da darin die Zustimmung gefordert werde, daß Holland sich heute, wo es Deutschland weniger gut gehe, an dem Hungerkrieg der Entente gegen Deutschland beteiligen solle. Inbes werde die Stellung Hollands durch das amerikanische Angebot für die Verhandlungen mit Deutschland gestärkt.

Ukraine.

Der innere Ausbau des neuen Staatswesens soll jetzt nach einem Bericht des Selmans Europadisti vom dem Ministerpräsidenten Ljofog unversüßlich in Angriff genommen werden. Zunächst ist die Schaffung einer Volksvertretung beabsichtigt. Zu gleicher Zeit soll der Ausbau der Wehrmacht mit allem Nachdruck durchgeführt werden. Der Selman plant vor Beginn der Reform eine Um-bildung des Ministeriums auf breiterer Grundlage.

Bulgarien.

Bei der Wiedereröffnung der Sobranje wurde von einem Abgeordneten darauf hingewiesen, daß im Ausland über die Ereignisse in Bulgarien, die zum Waffenstillstand und zum Sonderfrieden geführt hätten, die widersprechendsten Gerüchte verbreitet seien. Er fragte die Regierung, ob sie über diese Dinge nicht ein diplomatisches Buch veröffentlichen wolle. Ministerpräsident Malinow erklärte, die Urteile seien grundverschieden, je nach dem Standpunkte, von dem aus sie gefällt würden. Im Augenblick könne er der Veröffentlichung eines diplomatischen Buches nicht zustimmen. Der Tag sei nicht fern, wo eine solche Veröffentlichung möglich sei. Zum Schluß sagte Malinow, er hoffe, daß er in absehbarer Zeit die diplomatischen Beziehungen mit den ehemaligen Gegnern wieder aufnehmen könne.

Japan.

In der Erklärung der neuen japanischen Regierung heißt es u. a., daß die Äußerungen des Präsidenten Wilson einen warmen Widerhall in der japanischen Volksfinden. Nach der Versicherung der Treue zum Bündnis mit England schließt die Erklärung: Unser großer Nachbar Rußland ist nicht illoyal und wurde nur als illoyal angesehen, weil der Versuch unternommen wurde, Rußland des Namens zu berauben, den es in der Vergangenheit stolz getragen hat. Die ehrenhaften Leute in Rußland müssen in den Besitz ihres Erbes kommen und müssen darin von den Nationen unterstützt werden, die sich verbunden haben, Rußland mit vereintem Rat und Tat und einer Loyalität zu helfen, die keinen Vorteil sucht, der nicht von ihren Verbündeten geteilt wird.

Amerika.

Die Stellung Wilsons zu Elsaß-Lothringen wird in amerikanischen Blättern angeklagt dahin erklärt, daß der Präsident die bedingungslose Rückertattung Elsaß-Lothringens an Frankreich fordere. Eine Frage gehöre nicht zu denjenigen, über welche die Diplomatie beraten werde. Es sei eine Bedingung, mit der der künftige Völkervertrag verbürgt werden solle. So läßt sich wenigstens der Pariser „Matin“ von seinem Newporter Mitarbeiter drahten.

Aus Stadt und Land.

Wie schützt man sich gegen die Grippe? In der „Neuen Freien Presse“ macht ein Wiener Kliniker folgende Mitteilungen über die Möglichkeit, sich gegen die Ansteckung durch die Grippe zu schützen: Man ist ja darüber einig, daß die Infektion durch die Atmungsorgane stattfindet. Es ergibt sich hieraus die Wichtigkeit, die Infektionsträger schon im Nasenraum und in der Mundhöhle unschädlich zu machen. Ich habe deshalb bei meinen Patienten und in meinem Bekanntenkreise während der Influenza-Epidemie auf die tägliche Desinfektion des Nasenraumes und der Mundhöhle hingewirkt. Die Maßnahmen waren sehr einfach und bestanden im Hinausschnupfen geringer Mengen feinpulverförmiger Vorsäure in die Nase, eventuell Durch-

spülung des Nasenraumes mit einer Spülung von Vorsäure oder Salizylsäure oder Einführung kleiner Mengen einer Mentholsalizylsalbe in die Nase, Ausspülungen der Mundhöhle und Gurgelungen mit Borwasser und schwachen Hypermanganlösungen.

(M. J.) Um Zweifel zu vermeiden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Nachtagsbekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 2. Oktober 1918 der Preis für den Zentner Kartoffeln auf Landes-kartoffelkarte beim Bezuge vom Erzeuger auf 6,50 Mk. festgesetzt ist und daß zu diesem Preise noch die Schnelligkeitsprämie und das Kilometergeld hinzukommt.

Die diesjährige amtliche Gruppenkonzerte der Lehrer-Zweig-Vereine Hohnstein, Schandau und Königstein fand diesmal im hiesigen Schützenhause statt. Den Vorsitz führte der Kgl. Bezirksschulinspektor, Herr Oberschulrat Reil-Pirna, der unter würdevollen, dem Ernst der Zeit entsprechenden Worten die Versammlung eröffnete und die Lehrerschaft ermunterte, bei aller Schwierigkeit in der überaus wichtigen Erziehungs- und Schularbeit getrost auszuhalten, mit Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen und das bisher erwiesene Vertrauen auch unserer Regierung weiterhin entgegenzubringen. „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ sei die Parole, selbst wenn die Reihen der Lehrer noch weiter gelichtet werden sollten. Herr Dr. Odeker-Dresden, der schon so manchen interessanten Vortrag im Verein gehalten hat, setzte auch diesmal wieder außerordentlich, indem er mit be-reiteten Worten das aktuelle Thema „Deutschland und die Balkanfragen“ behandelte. Dann sprach Herr Oberschulrat Reil über „Berufsmahl und Volksschule“. Trotz zahlreicher Erkrankungen von Vereinsmitgliedern konnte doch noch das anschließende Konzert stattfinden, in dem u. a. die Dresdener Konzertsängerin Fräulein Elisabeth Förster und deren Schülerin Fräulein Hildegard Nischlerich zur allgemeinen Erbauung mitwirkten. Die besänftig auf-genommenen Lieder spiegelten gleichsam den Ernst der Gegenwart wieder, es sei nur erinnert an die herrlichen Mendelssohnschen Duette: „Herbstlied“, „Denn in seiner Hand“ und das Wolfssche Lied „Heimweh“. Als Gäste der Versammlung waren anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Voigt und Stadtrat Ulrich.

Wendischfähre. Hier wurde infolge Massenerkrankung der Kinder an Grippe der Schulunterricht vorläufig auf 10 Tage eingestellt.

Papstsdorf. Der Schulamtskandidat Herr Joh. Förster, der als Leutnant d. Res. im Westen gekämpft hat, wird seit vergangener Woche vermisst. Ebenso wird im benachbarten Cunnersdorf der dortige Hilfslehrer, Herr Frh. Richter, Leutnant d. Res., vermisst, letzterer schon längere Zeit.

Wohrlich. Die im Laufe voriger Woche erschienene amtliche Schluschkurliste weist eine Gesamtbesuchsziffer von 698 Parteien mit 1327 Personen auf. Dazu kommen aus den Erholungsheimen noch 40 Mann. Das vorhergehende Jahr schloß mit 597 Parteien und 1126 Personen; es zeigt sich also immerhin eine erfreuliche Steigerung.

Sammelt alle Steinbockkerne zur Delgewinnung!

Letzte Drahtmeldung.

Die deutsche Antwortnote an Wilson.

Wolffs Telegramen-Büro meldet am 21. Oktober 1918. Berlin, 21. 10. (Nichtamtlich.) Die deutsche Antwortnote an Amerika gibt dem Präsidenten anheim, vor Regelung der Einzelheiten der Räumung der besetzten Gebiete durch militärische Ratgeber unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses an den Fronten eine Gelegenheit zu schaffen. Diese drängt darauf, daß der Präsident keine Handlung gutheißen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Andahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde. Sie verwahrt sich gegen den Vorwurf ungeschicklicher und unemischer Handlungen. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privatigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen.

Die deutsche Regierung befreit auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote mit Insassen absichtlich vernichtet hat und schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen. Jedoch sind an sämtliche Unterseeboots-Kommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagier-Schiffen ausschließen. Weiter heißt es u. a.: Im Deutschen Reich stand der Volkswertung ein Einfluß auf die Entscheidung der Regierung und eine Mitwirkung bei der Entscheidung über Krieg und Frieden bisher nicht zu. Darin ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Nünftig darf keine Regierung eintreten und weiterfahren, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volkswertung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems aber ruht auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Erfolgen steht und deren energische Fortführung fordert.

Bez. Solif, Staatssekretär des Neuherren.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Schandau.

Mittwoch, den 23. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsanbacht mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Giebner.

Parodie Nichtenhain.

Mittwoch, den 23. Okt., 8 Uhr Kriegsbefehnde in Altdorf.

Parodie Forstsdorf.

Donnerstag, den 24. Okt., abends 8 Uhr Kriegsbefehnde.

Parodie Reinhardtendorf.

Donnerstag, den 24. Okt., 6 Uhr Kriegsbefehnde in Krippen.

Parodie Königstein.

Mittwoch, 20. Okt., 8 Uhr Frauenabend im Kauf.-Saal.

Einen Bootsmann
und
einen Geizer,
welcher Kessel und Maschine selbst-
ständig bedienen kann,
sucht für kannerd
Fährmeister Emil Schmidt,
Schandau.

Myrthen-
arbeiterinnen
— einfache Streifarbeit —
sucht für dauernd
Dorav Miesner, Sebny,
Gartenstraße.

Eine Frau
zum Holz- u. Kohlenanfahen
sowie zur Wäsche für sofort
gesucht.
Sindenburgstraße 206 b. i.

Grüße
Myrthen- und
Blütenarbeiterinnen
werden ständig angenommen.
In welchen jeden Mittwoch von
10—12 Uhr in meiner Ausgabestelle
i. Bahnhofrestaurant Wendisch-
fähre.
Grust Biesold.
hält sich vorrätig d.
Manifelle
Druckerei d. Jtg.

Verloren
auf dem Wege von Strauer Mühle
bis zum Gathaus Forsthaus eine
kleine Federboa.
Gegen Belohnung abzugeben
Haus Seyonia,
Sindenburgstr.

Am Sonnabend morgen ging unser geliebter, treuer Vater,
Großvater und Bruder,

Herr Zollrat
Wilhelm Uhlig,

Nitter pp.,
nach kurzer, schwerer Krankheit zur ewigen Ruhe ein.

Im tiefsten Schmerze geben dies nur hierdurch bekannt

Margarete Stone geb. Uhlig,
Johanna Uhlig,
Prokurist Willy Uhlig,
Ingenieur Walter Stone, im Felde,
Esfriede Uhlig geb. Oder,
Arfula Stone.

Schandau, Chemnitz, Marschallstraße 18, Barmen,
den 21. Oktober 1918.

Am 22. dts. Mts., vorm. 1/2 11 Uhr, Trauerfeier im Hause, nach dieser
Ueberführung des Verstorbenen nach Chemnitz vom Bahnhof Schandau aus. Am
23. dts. Mts., nachm. 3 Uhr, Beerdigung auf dem Nikolaifriedhof in Chemnitz.

Nachruf.

Am 17. dts. Mts. starb unser früherer Gemeindevorstand,

Herr Otto Hering

in Wendischfähre,

nachdem er vor 3 Jahren durch lange, schwere Krankheit gezwungen worden war, sein
Amt vorzeitig niederzulegen.

Fast 40 Jahre hat er an der Spitze unseres Gemeindevorstandes gestanden und
alle seine Kräfte zu dessen Wohle eingesetzt, und das Ausblühen der Gemeinde während
dieser Zeit ist nicht zum wenigsten die Frucht seiner unermüdbaren Arbeit. Nun hat ihn
der unerwartete Tod aus unserer Mitte dahingerafft, aber dankbar, wenn auch trauernden
Herzens, erkennen wir seine segensreiche Tätigkeit an und rufen ihm ein aufrichtiges

„Gute Dank!“

in die Ewigkeit nach.

Der Gemeinderat.

Wendischfähre, den 20. Oktober 1918.

Nachruf.

Unser treues Mitglied, das fast 4 1/2 Jahrzehnte, zuletzt als stellvertretender
Vorstand, dem Kirchenvorstand der Parochie Schandau angehört hat, haben wir
gestern begraben:

Herrn

Otto Theodor Hering,

Gemeindevorstand a. D. in Wendischfähre.

Er hat seine Gaben in den Dienst der Gemeinde gestellt und in Treue dem
Herrn der Kirche gedient. Unser Dank folgt ihm über das Grab hinaus.

Der Kirchenvorstand zu Schandau.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hin-
scheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Henriette Caroline Richter

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten sowie Herrn
Pfarrer Schletter für die trostreichen Worte am Grabe, als auch
Herrn Lehrer Schwarzbach und Herrn Kantor Saberecht für die
erhebenden Gesänge

unseren herzlichsten Dank.

Reinigungshölzel, 20. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerbriefe und Trauerkarten fertigt schnell an
Druckerei d. Ztg.

Herrn Richter

Dienstag, den 22. Oktober 1918,
abends 8 Uhr:

Anfängerkursus,

9 Uhr:

Fortbildungskursus

im „Elysium“ Badal.

Gabelsb. Stenogr.-Verein.

**Herings Konditorei
u. Kaffee, Schmilka.**

Villa „Thusnelda“

empfiehlt sich zu freundlichem Besuch.

Mitten in ihrer beruflichen Tätigkeit verschied am
Sonnabend nach kurzer Krankheit im jugendlichen Alter
die Diakonissen-Schwester unseres Krankenhauses,

Fräulein
Helene Göckeritz.

Wir verlieren in der Entschlafenen eine hochgeschätzte,
pflichtbewusste Pflegerin unserer Kranken und rufen ihr
unsern innigsten Dank für ihre treuen Dienste in die
Ewigkeit nach.

Schandau, 21. Oktober 1918.

**Verwaltung
des städtischen Krankenhauses.**

Nach kurzem Eheglück verschied gestern
Sonntag, d. 20. Okt., nach wenigen Tagen
schweren Leidens sanft meine innigstgeliebte
Gattin, unsere liebe, gute Tochter, Schwester
Schwägerin und Tante, Frau

Martha Schneider

geb. Lerche
im 27. Lebensjahr.

Im tiefsten Schmerze
Schandau, den 20. Oktober 1918.

Der trauernde Gatte **Max Schneider,** i. St.
Marie verw. Lerche als Mutter, i. Felde,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 24. Okt., nachm.
4 Uhr, vom Trauerhause (Königssteinerstr. 9) aus statt.

Paul Klug
Margarete Klug

geb. Wolf

Vermählte

Krippen, am 21. Oktober 1918.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
über sandten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir allen hierdurch unseren
herzlichsten Dank.

Schandau, den 21. Oktober 1918.

**Paul Böhme und Frau
Frieda geb. Barthel.**

Schützt Euch und Eure Lieben
vor kalten Füßen!
Sollt nach, was Ihr
verkauft.

Am 4. November beginnt für
Frauen und Mädchen ein

Tuchdruck- u. Pantoffelkursus.

Rechtzeitige Anmeldungen erbeten
Hindenburgstraße 197 i.

Scheuertücher,

50x50 cm, Qualität I, weich, sehr
saugfähig, Probedy. M. 19.-- franko,

Handtücher,

Qual. I, f. weich, gut trockn., 50x100 cm
Probedy. M. 36, franko, Qualität II
42x100 cm, Probedy. M. 26.65
franko, Mindestabgabe je 1 Dutzend,
größere Posten billiger.

August Rettig, Dessau. R

2. Etage

ist zu vermieten und 1. April 1919

zu beziehen bei

Max Eisoldt.

**Futterrüben
verkauft**

von 1 Zentner an jedes Quantum
Otto Zschacklitz.

Maschinist

zum sofortigen Eintritt sucht
G. Hauschild.

Besseres Dienstmädchen,

im Haushalt bewandert, sucht
Frau Ripper,

Rudolf Sandig-Strasse 292 G.

Eine Glucke

mit älteren Mäden bei angemessenem
Breite

zu kaufen gesucht.

Ostrauer Hof b. Schandau.

Wie entsteht der Heeresbericht?

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wer nicht mittelbar oder unmittelbar einmal an der Entstehung des Heeresberichts mitgearbeitet hat, macht sich kaum einen Begriff davon, welcher riesige Nachrichtenapparat dazu gehört, um Gefechtsresultate des Morgens schon in den frühen Nachmittagsstunden in der Heimat bekannt werden zu lassen.

Auf ruhigen Wegen entwickelte sich dieser Vorgang in der Zeit des Stellungskrieges. Jeder Kompanieführer wußte, zu welcher Zeit er seine Meldung über die Ereignisse der Nacht, über die Stärke des feindlichen Feuers, über Beobachtungen in den Nachbarabschnitten oder über Verluste an das Bataillon zu geben hatte. Bataillon, Regiment und Brigade hatten wiederum ihrerseits festgesetzte Zeiten für die Weitergabe ihrer täglichen Meldungen. Das Gleichmaß dieses Werdeganges wurde zum ersten Male in größerem Umfang durchbrochen, als im Westen auf breiten Fronten die Abwehrschlachten begannen. Die Artillerie des Feindes schleuderte ihre Munitionsmassen auf das ganze Gelände zwischen den vordersten Maschinengewehrnestern und den hohen Stäben. Die technischen Hilfsmittel, deren sich die Nachrichtentruppe bediente, Fernsprecher, Funkengerät, Echthelegraphenapparat und Blinklampe, verlagten auf dem Schlachtfeld nicht selten, so daß die Kampflinie oft stundenlang ohne Verbindung nach rückwärts war. Mit behelfsmäßigen Mitteln wurden diese Schwierigkeiten überbrückt, denn die Vorgeberichte durften keine Verzögerung erleiden. Mit der Ausdehnung der neuartigen Kampfweise der Abwehrschlachten wurden auch jene Notbehelfe der Nachrichtenübermittlung ausgebaut, verbessert und organisiert, die Technik passte sich den neuen Verhältnissen an, Meldebunde und Vorkontrollen traten in den Dienst der Nachrichtentruppe und sorgten auch im schwersten Feuer für die Aufrechterhaltung der Verbindung. Mit dem vermehrten Menschen- und Materialeinsatz schloß auch der Sprech- und Telegrammverkehr auf den rückwärtigen Dienststellen schnell an. Die Fernsprechstellen bei den Armee-Oberkommandos, auf denen zu Anfang des Krieges ein paar Fernsprechapparate gestanden hatten, wurden zu großen Anstalten, deren Fernsprechvermittlungsschranke Hunderte von Anschlüssen hatten und bei denen eine große Anzahl von Fernschreibapparaten und Schnelltelegraphen den Verkehr bewältigten. So wurde dafür gesorgt, daß zwischen den Tausenden und aber Tausenden von Meldungen, Gesprächen, Telegrammen, die täglich das sichtbare und das unsichtbare Nachrichtennetz der Armee belasteten, der Weg für die Tagesberichte der Dienststellen immer wieder frei blieb.

Der Krieg des Jahres 1918 hat der Entstehung des täglichen Berichtes manche neuen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Schlachtfelder waren noch ausgedehnter geworden, und angesichts der ungeheuren Hilfsmittel des Feindes sah sich die höhere Führung gezwungen, ihre Front elastischer zu machen, ihre Divisionen häufig zu verschieben und Angriffs- und Verteidigungswellen immer von neuem vor und zurück branden zu lassen. Dennoch mußte sie in jedem Augenblick über die Kampfslage unterrichtet

sein, und da gerade die Nacht oft die folgenschwersten Ereignisse brachte, mußte sie sich besonders am Morgen über den Stand der Dinge im Klaren sein, um den Bericht darüber rechtzeitig dem Großen Hauptquartier zugehen lassen zu können. Auch in diesen neuen Entwicklungsabschnitten des Krieges traten wieder die höchsten Anforderungen an die Nachrichtentruppen in allen Boreen der Armeebereiche heran. Es galt jetzt alle die gesammelten Erfahrungen aus den letzten Jahren zusammenzufassen und unter den neuen Verhältnissen zu verwerten. Dem fehlerlosen Arbeiten dieser Nachrichtenmaschine ist es zu verdanken, daß es möglich ist, Nachrichten mit solcher Schnelligkeit von der Kampflinie bis zum Großen Hauptquartier und in die Heimat zu bringen wie die, aus denen sich der amtliche Bericht der Obersten Heeresleitung zusammensetzt.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

Otto Weddigen lebte, siegte und fiel als leuchtendes Vorbild aller U-Bootsfahrer. Pflichttreue und reiflose Opferfreudigkeit genannen ihm die Bewunderung und die Herzen aller, die ihn kannten. Nach seinem Beispiel streben wir weiter und sind gewiß, im Rücken gedeckt durch unsere Standhaft ausstehende und uns mit allen Mitteln unterstützende Bevölkerung in der Heimat, die sichere Grundlage zu erkämpfen für Deutschlands Entwicklung und Zukunft.

Kapitänleutnant Weddigen
für sein Vaterland
gefallen
1915

Kapitänleutnant Franz Ripp

Verschiedenes.

Rein Bitten, die weiter Verbreitung wert sind, spricht D. Traub in der „Christlichen Freiheit“ aus. Sie lauten: Lies im Heeresbericht auch genau, was vom tapferen Widerstand unserer Truppen drin steht. Bleibe ruhig und vermehre die Gerüchte um kein einziges. Schäm dich vor Frankreich! Erkenne, daß die Feinde dich nur einzig und allein besiegen wollen, und sei dir zu gut dazu, neue Hohreden von ihnen herauszulocken. Denke, daß nur der gewinnt, der im Krieg nur Krieg führt und nichts anderes. Stehe in der Reihe derer, denen Ehre und Glauben nicht Schall und Rauch sind. Komme zur Besinnung und wirf dich und dein Volk nicht weg. Handle so, daß du dich nach dem Friedensschluß nicht schämen mußt. Spiele nicht mit dem Gedanken eines verlorenen Krieges. Ein verlorenener Krieg bedeutet Entsetzen.

Warnung vor Kriegsanleihegeschwindlern. Wie festgestellt worden ist, versuchen bisher nicht festgestellte Personen, die meistens gut gekleidet sind, auf den Dörfern in der Welle gegen die Kriegsanleihe Propaganda zu machen, daß sie den Dorfbewohnern, von denen sie annehmen, daß sie Kriegsanleihe zeichnen können, erklären, sie würden dabei Geld verdienen und sie zu veranlassen suchen, die in ihrem Besitz befindlichen Kriegsanleihen zu verkaufen. Diese Agenten erboten sich meistens gleichzeitig, die Kriegsanleihen zu übernehmen und verkaufen sie dann meistens an solche Leute weiter, die damit Kriegsgewinnsteuer bezahlen können. Auch auf den Eisenbahnen, vorzugsweise in den Personenzügen, von denen angenommen wird, daß sie nicht kontrolliert werden, treiben diese Agenten ihr Wesen. Sie steigen von einem ins andere Abteil und versuchen dann im Gespräch, die Kriegsanleihen in Mißkredit zu bringen. Mit Vorliebe suchen sie sich die dritte und vierte Wagenklasse auf, in der Annahme, dort Leute zu treffen, die leichter zu beeinflussen sind. Wenn auch sicher ist, daß kein verständiger Mensch auf diesen Schwindel hereinfallen wird, so sei doch die Bevölkerung vor diesen landesverräterischen Gesellen gewarnt. Die Kriegsanleihe ist das beste und sicherste Anleihenpapier, was es zurzeit gibt, sie zu zeichnen, ist vaterländische Pflicht.

Sammelt Eichen. Wenn wir im Frieden an einem Wintermorgen noch etwas unangenehm und fröstelnd an den Frühstückstisch traten, stand da unsere liebe, alte Kaffeekanne, die unsaufmunterte und erwärmte. Sie spendete Lasse am Lasse. Im Kriege aber wurde ihr Inhalt immer dünner und knapper. Wir bezogen ja unseren ganzen Bohnenkaffee und den Hauptkaffee aus dem Ausland, und das war uns jetzt versperrt. Wir sind daher ganz auf einheimische Gewächse angewiesen. Mit denen mußte man immer nur Proben, bis man eine sehr gute Mischung herausbekam. Ein sehr wichtiger Bestandteil ist unsere Eichel. Eichelkaffee gab es früher. Ärzte verordneten ihn manchmal, für Gesunde jedoch war er nicht zuträglich. In der neuen Mischung ist er aber sehr gut. — Die kalte Jahreszeit ist nahe. Sorgt dafür, daß ein jeder am Morgen den wärmenden Trank bereitefinde, daß jeder, der zur Arbeit geht, sich die gefüllte Kanne mitnehmen kann, daß dem Arzt die Eichel nicht fehle, die nach seinem Rezept ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Ruhr ist. Ein jeder, der Eichen sammelt, darf sich loben, daß er mit dazu hilft, diese Krankheit zu unterdrücken. Es sind große Vorräte nötig, um unser ganzes Volk zu versorgen. Aber sie sind vorhanden. Es gehört nur guter Wille dazu, um sie herbeizuschaffen. Darum schnell ans Werk, ehe sie unbeschadet verkommen. Die Erntezeit ist da, laß sie nicht ungenützt verstreichen!

Wert der Kasanien. Wer würde glauben, daß in heutiger Zeit, in der wir alle Ursache haben, mit dem kleinsten Eipföckchen zu sparen, zentnerweise die wichtigsten Stoffe a. B. Öl und Seife durch menschlichen Leichtsin verkommen! Und doch ist es so. Täglich werden Tausende von Kasanien zertreten, man läßt sie verfaulen und verschimmeln, trotzdem unsere Wissenschaft aus ihnen ein

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roeborn, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Jehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wiemer und Fischbe, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und List, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Bromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen steht in der Hauptsache noch unangekassiert da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine **Volksanleihe** im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Ärmsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen **Volksanleihen** im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

goldkornes Öl hervorzubringen kann und uns bei der Margarinbereitung die ausländischen Pflanzenfette ersetzen hilft. Der Rückstand enthält ein sehr gutes Reinigungsmittel (Saponin). Es leistet uns bei der Seifenherstellung wertvolle Dienste. Jedes Pfund gedörrter Kastanien schenkt uns etwa 30 Gramm Öl und 100 Gramm Saponin. Aber sie können noch weiter ausgenutzt werden: Der letzte Rest, den man ohne Schaden verzehren kann, wird noch zu — Sprengstoffen verarbeitet, die es unseren heldenhaften Truppen ermöglichen, die Feinde von unserer Heimat fernzuhalten. Wer hätte das der harmlosen Kastanie zugetraut! Schließlich kann auch noch die verbleibende Schale verwendet werden, um Stahlwaren zu härten. — Also schleunigst auf zum Sammeln! Jeder Spaziergänger, der achlos durch das raschende Laub geht, jeder Regentag vernichtet unersetzliche Werte.

Landwirte, gebt acht auf die gefüllten Scheunen!

Verkäufer einst und geht.

Von Friedrich Guth.

Während vor dem Kriege der deutsche Kaufmann in der ganzen Welt zu den höflichsten Menschen zählte, und gerade wegen seiner übertriebenen Ergebenheit den Kunden gegenüber häufig die Spottlust herausforderte, wird jetzt allgemein über die Unhöflichkeit der Kaufleute, insbesondere der Ladeninhaber und ihrer Angestellten, Klage geführt. Verschwunden ist der typische Kaufmann, der den Kunden nach Erledigung des Einkaufs oder auch nach langer freundlicher Beschäftigung der Ware bis an die Ladentür brachte, um ihn hier mit einem Wink und der Bitte zu verlassen, ihn bald wieder mit einem Besuche beehren zu wollen.

Mit solchen patriarchalischen Verhältnissen rechnen wir schon gar nicht mehr; wir sind schon zufrieden, wenn wir mit einer durch den Verkehr gebotenen Rücksicht behandelt und nicht schroff abgefertigt werden. Wir wissen heut: die Höflichkeit des Verkäufers war nicht erst — es war eine Tugend; die scharfen Regenschauer des Krieges haben sie heruntergewaschen. Wir müssen uns klar machen, daß die Höflichkeit des Kaufmanns nichts anderes war als das Propagandamittel, dessen es heute nicht mehr bedarf. Infolge der großen Überproduktion von Waren jeder Art und des hierdurch hervorgerufenen Wettbewerbs der Kaufleute war das laufende Publikum eine Macht, um dessen Gunst der Kaufmann, wenn er im Konkurrenzkampf nicht unterliegen wollte, mit allen verfügbaren Mitteln werben mußte. Die Höflichkeit war ein Werbemittel, das nichts kostete und viel einbrachte; aber es war doch teuer, vor jeder alten Spinatwachtel zu tascheln, die keinen Meter Band, keine Nähnähkäufe konnte, ohne etwas abzuhandeln. Wie oft mag der Kaufmann da die Faust in der Tasche geballt haben — bis schließlich die Zeit der Vergeltung kam.

In die Stelle des Warenüberflusses ist der Warenmangel getreten; nun hat es kein Verkäufer mehr nötig, um die Gunst des Publikums zu erwerben. Es fehlt ja nicht an Käufern; im Gegenteil — nicht den zehnten oder zwanzigsten Teil ihrer Wünsche vermag man zu befriedigen. Jetzt muß umgekehrt der Käufer um die Gunst des Verkäufers werben, der mit seinem Rücken die aufgestapelten Schätze deckt. „Meine Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Dies Wort ist nicht etwa in dieser festlichen Zeit von einem Butterfräulein geprägt worden, nein, es hatte schon vor dem Kriege Geltung. Der Kaufmann suchte sich seine Kunden durch Zugaben und „Prämien“ warm zu halten. Es war eine tief eingewurzelte Sitte der deutschen Kaufleute (es klingt heute fast märchenhaft) den Hausfrauen, Dienstmädchen und Kindern bei ihren Einkäufen eine Zugabe in Gestalt einer Tafel Schokolade, einer Schachtel Seife oder einer Tüte Bonbons zu geben — heute lauter Wertobjekte; und namentlich gegen Weihnachtswaren waren sie besonders freigebig. Aus dieser alten Sitte hatte sich aber in den letzten Jahren vor dem Kriege der grobe Unfug entwickelt, jedem Käufer beim Einkauf bestimmter Waren „hochwertige“ Geschenke oder „Prämien“ zu verleihen, und zwar zunächst in Gestalt von Gutscheinen, die den mannigfachen Büchern, Päckchen usw. beigelegt waren. Die Packungen enthielten auch illustrierte Verzeichnisse, in denen die wertvollen Geschenke aufgeführt waren, die man für 100 oder 500 oder 5000 Gutscheine erlangen konnte. Ein Palmutter-Fabrikant lieferte z. B. für 100 Gutscheine, die man durch den Einkauf von 100 Pfund Palmutter erlangen konnte, eine Damenhalbkette, eine Uhrkette oder ein halbes Duzend Kaffeeteller. Der Fabrikant eines Palmutter-Erfasshoses veranstaltete zur Einführung seines Fabrikats ein großes Pfannkuchenbaden. Es wurden nicht nur tausend Pfannkuchen gratis in den betreffenden Ladengeschäften an aufwendende Kunden verteilt, sondern jeder derselben erhielt auch noch beim Einkauf von nur einem Pfund Konfitüren, Sahnwaffeln, aber auch bar Geld wurde als etwas Selbstverständliches hingenommen. Waren, die völlig vom Erdboden verschwunden sind, feiern bei Anwendung dieser Sauber- und Schmiermittel eine fröhliche Auferstehung.

Auch zahlreiche Ladeninhaber sind fremdbildigen Gaben nicht abhold. Sie sind durch Zahlung von Überpreisen wie durch Beschaffung von Naturalien zu gewinnen. Apfel werden gegen Fleisch, Wurst und Speck — Gemüse gegen Backwaren — Tabakwaren gegen Spirituosen eingetauscht usw. Kein Wunder also, daß der Kaufmann seine Waren hauptsächlich für seine Kollegen von der andern Fakultät reserviert. Du mußt dich also wohl oder übel diesen neuen Handelsverkehrs-Normen anpassen. Kunstbutter zum Preise von 85 Pfennigen (!), eine Butterglocke, zwei Speiseteller oder einen großen Masteller als Zugabe. Eine bekannte Fabrik für Leigwaren und Suppenmehle „verschleudert“ überhaupt alles, was das Herz des Käufers begehrt: Taschenmesser, Zigarrenmesser, Tafelaufsätze, Regenschirme, Weinfässer, Messerputzmaschinen, Zigarren- und Marktstaschen und viele andere schöne Dinge.

Diese Beispiele mögen genügen. Heute „verschleudern“ die Kaufleute nichts mehr — sie bedürfen heute keiner Lockmittel; dafür macht heute umgekehrt das Publikum den Verkäufer, und namentlich den Verkäuferinnen, Geschenke — natürlich aus reinem Wohlwollen: Theaterbillette, Blumen. Willst du ein Paar gute Stiefel kaufen, so brauchst du nicht nur einen Begleitschein und viel Geld, sondern auch einige Pfund Butter, Erbsen, Graupen, Mehl oder sonst dergleichen. Probatum est.

Das alles erscheint uns heute selbstverständlich. Vor fünf Jahren hätte der Verkauf, ein Paar Schuhe oder Strümpfe gegen ein Pfund Fett oder die Belästigung einzu-tauschen, die lauteste Heiterkeit erweckt. Heute weiß jeder, daß Butter und Käse einen Ritz bilden, der die festesten Verbindungen zu bewirken vermag; und die Worte „Kaufe mit Fett!“ sollte man auf jede Ladentür setzen!

Tue Deine Pflicht und zeichne 9!

Nah und Fern.

Die Verlängerung der Zeichnungsfrist für die 9. Kriegsanleihe wurde jetzt wie folgt amtlich bekanntgegeben: Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um vierzehn Tage, d. h. bis einschließlich 6. November verlängert worden. Die Zeichnungs- und Vermittlungsstellen werden vom Reichsbank-Direktorium mit näheren Anweisungen versehen werden.

Flugpostverkehr Österreich-Ukraine. Die österreichisch-ungarische Verkehrsverwaltung hat die Luftpostlinie Wien-Kiew bis auf weiteres auf die Strecke Vemberg-Kiew beschränkt. Es mag bei dieser Gelegenheit nicht ohne Interesse sein, daß in den ersten sechs Monaten des Luftverkehrs mit der Ukraine, d. h. bis 20. September 1918, insgesamt 318 964 Kilometer von den Postfluggesellschaften zurückgelegt worden sind. Die Zahl der Stürze mit tödlichem Ausgang unter dem Personal der Luftpost betrug während dieser Zeit drei, was je einem tödlichen Unglücksfall für 106 321 Kilometer entspricht.

Gasgefüllte Wotan- Lampen sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Schandau zu haben bei:
Schandauer Elektrizitätswerk und Strassenbahn.

Der Erreger der Grippe. Nach einer Meldung aus Tunis haben zwei französische Wissenschaftler, die sich augenblicklich zu militärischen Zwecken dort aufhalten, den Erreger der spanischen Krankheit entdeckt. Nach ihren Angaben ist der Bazillus so klein, daß er nicht durch das Mikroskop beobachtet werden könne. Hierzu sei bemerkt, daß bereits im August d. J. aus Budapest gemeldet wurde, es sei dem Direktor der dortigen Augenklinik, Dr. Karl Herr, gelungen, den Krankheitserreger festzustellen. Es sei dies derselbe Krankheitserreger, durch den die Influenza hervorgerufen wird.

Heim für blinde Studierende und Akademiker in Berlin. Bisher hat die Universität Berlin viele blinde Studierende und außerdem sind viele blinde Akademiker amtlich in Berlin tätig. Es ist deshalb vor längerer Zeit schon ein Heim und eine Auskunftsstelle für blinde Akademiker gegründet worden, die jetzt unter die Verwaltung des Akademischen Hilfsbundes gestellt wurde. Das Heim befindet sich Schiffbauerdamm 29a. Der Leiter der damit verbundenen Auskunftsstelle ist der blinde Dr. Gähler-Knibbe.

Die Grippe. In Berlin soll nach Blättermeldungen die Grippeepidemie ihren Höhepunkt überschritten haben. Die Neuerkrankungen bei den großen Verkehrsanstalten waren gering, so daß weitere Einschränkungen des Verkehrs nicht erfolgten. Weitere Schulen sind nicht geschlossen worden. Der Prälaten Polizeipräsident warnt vor dem Besuch von Kinos und Theatern, sowie dem nicht unbedingt notwendigen Aufenthalt in Straßenbahnen und Eisenbahnhöfen. Stark ist Posen betroffen. Der Postdienst ist eingeschränkt, die Bezugsstellen geschlossen. In Süd- und Westdeutschland herrscht die Epidemie noch stark. Viele Opfer fordert die im Gefolge der Grippe auftretende Lungentzündung. Der neue Staatssekretär Erzberger hat seinen 18-jährigen kriegsreifeiligen Sohn an Grippe im Kriegslazarett Karlsruhe verloren. — Aus Schweden wird berichtet, daß man seit der großen Choleraepidemie vor etwa 80 Jahren keine so große Sterblichkeit wie jetzt gesehen habe. Die überall herrschende Wohnungs- und Lebensmittelnot wird als wesentliche Ursache für die Verbreitung der Seuche angesehen.

Der Hundeliebhaber. Vor einiger Zeit verschwand ein Angestellter einer Kopenhagener Firma mit einem Betrag von 600 Kronen. Einige Tage später wurde er in einem Badeort an der Küste angehalten, wo ein Polizist Verdacht faßte, als der Dieb in eleganter Kleidung, begleitet von einem Polizeihund, spazierend. Beim Verhör erzählte er, daß er das Geld gestohlen habe, um sich einen Polizeihund kaufen zu können. Schon lange sei das sein heißester Wunsch gewesen. Nach dem Kauf des Hundes hatte er noch so viel Geld, daß er sich einen Ring anschaffen konnte.

Die Grippe scheint noch überall im Zunehmen begriffen zu sein. In Berlin mußten jetzt auch eine Anzahl Schulen geschlossen werden. In Braunschweig erkrankte die Herzogin, die Tochter Kaiser Wilhelm's, mit ihren Kindern, ebenso die zu Besuch dort weilende Familie des Reichsfinanzlers Max von Baden. Zahlreiche Todesfälle kamen in Cuxhaven vor. In Thüringen nimmt die Krankheit vielfach tödlichen Verlauf. Am Niederrhein wird bedeutendes Steigen der Seuche festgestellt. In Heidelberg und Umgebung sind alle Schulen geschlossen.

Vermehrte Prägung von Kleingeld. Auf eine Anfrage erklärte der Staatssekretär des Reichsdagambtes: Der Mangel an Behelfsmitteln ist auch hier beobachtet worden. In seiner Beseitigung sind starke Prägungen dieser Münzsorte bereits in die Wege geleitet worden, denen sich weitere Ausprägungen erheblicher Mengen an-

schließen werden. Zweck tunlichster Förderung der Prägeaufträge habe ich veranlaßt, daß die Münzstätten unter Ausnutzung aller ihrer Einrichtungen Tag und Nacht tätig sind.

Weihnachtsgaben für Kriegsgefangene in England. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge, Berlin, Abgeordnetenhause, macht darauf aufmerksam, daß ein Paket mit Schwaren für deutsche Kriegsgefangene in England zum Preise von 20 Mark als Weihnachtsgabe bestellt werden kann. Bestellungen können durch Zahlkarte bei jedem Postamt unter genauer Angabe der Adresse des Gefangenen auf dem Zahlkartenabschnitt erfolgen. Sofortige Bestellung ist geboten, da nur noch bis zum 18. Oktober Aufträge angenommen werden können.

Neu Söhne zum Heeresdienst gestellt. Dem Stellmacher Wilhelm Schwarz in Bismar ging vom Kaiser wie vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin deren Bildnis mit einem entsprechenden Schreiben zu. Hat doch Schwarz nicht weniger als neun Söhne ins Feld gestellt.

Wegfall des Balkanzuges. Wie mitgeteilt wird, ist bei den letzten Einschränkungen des Schnellzugsverkehrs auch der Balkanzug Berlin—Wien—Konstantinopel in Wegfall gekommen. Der Dienstag, 15. Oktober fällige Zug wurde von Berlin nicht mehr abgefahren, der letzte Zug aus Konstantinopel traf gestern morgen in Berlin ein.

Noch immer der Fall Henkel. Der in den bekannten Prozeß verwickelte Professor Henkel ist trotz seiner Freisprechung noch heute nicht wieder in sein altes Amt als Direktor der Großherzoglichen Frauenklinik in Jena eingestellt worden. In Jena herrscht in akademischen Kreisen lebhafter Beunruhigung. Das Jenaer Volksblatt verlangt unabweisende Aufklärung über die Gründe des seltsamen Verfahrens.

Das erste Lebenszeichen seit vier Jahren erhielt jetzt die Familie Sacke in Thierbach von ihrem Sohne, der vor Kriegsausbruch als Polizeimeister in Kamerun tätig war. Er war auf spanisches Gebiet geflüchtet und bis vor kurzem auf einer Insel interniert gewesen, von der er jetzt nach Europa gebracht wurde.

Vulkanausbruch auf Island. „Berlingste Eibende“ berichtet aus Reykjavik: Der zweitgrößte Vulkan auf Island, Katla, hatte nach 60- bis 70-jähriger Ruhe einen gewaltigen Ausbruch. Von Reykjavik kann man oben über dem Vulkan Rauch und Feuer sehen. Alle Flüsse des Myrdalsgletschers sind angeschwollen und führen kochendes Wasser und Sandmassen ins Meer. Die Bevölkerung der Myrdalsbucht befürchtet, Flutwellen würden die Mehrzahl der Häuser an der flachen Sandküste wegschleppen. Große Eisberge haben sich von den Gletschern losgerissen und sind ins Meer gestürzt. Der Vulkan Katla liegt im östlichen Teil des Myrdalsgletschers, etwa 130 Kilometer Luftlinie von Reykjavik.

Millionenpende für ein Säuglingsheim. Ein Berliner Bürger, dessen Name nicht genannt werden soll, hat der Stadt eine Million Mark vermacht. Mit diesem Geld soll ein Säuglingsheim für 50 Kinder gegründet werden, das während des ganzen Jahres geöffnet bleiben soll.

Die Grippe in Süddeutschland und in der Schweiz. Die Grippe nimmt in ganz Süddeutschland, besonders in Baden, im Elsaß und in der Rheinpfalz außerordentlichen Umfang an. Namentlich bei der Post, Straßenbahn und Eisenbahn sind die Erkrankungen zahlreich, so daß Störungen auftreten. In Heidelberg ist die Hälfte der Postangestellten erkrankt und im Laufe der letzten Woche sind dort 60 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen gewesen. In vielen Städten sind die Schulen geschlossen worden. Auch in der ganzen Schweiz greift die Grippe in bedenklicher Weise um sich. Viele Todesfälle an Lungentzündung sind zu verzeichnen. Die Landesbehörde ordnete die Schließung der Schulen an und verbot öffentliche Versammlungen. In der Universität Basel wurden die Vorlesungen abgesetzt.

134 000 Mark verloren. Auf dem Dresdener Hauptbahnhofe verlor, nach einer amtlichen Mitteilung, ein Ungenannter einen Briefumschlag mit 134 000 Mark. Für die Wiedererlangung dieser stattlichen Summe ist eine Belohnung von 15% ausgesetzt worden.

Verkauf des Bades Marienlyst. Das Bade-Etablissement Marienlyst bei Kopenhagen ist für 3 1/2 Millionen Kronen an eine Aktien-Gesellschaft verkauft worden. Der jetzige Besitzer hat es vor 20 Jahren für 180 000 Kronen erworben.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Erzeugerhöchstpreise für badische Weine. Das badische Landesverwaltungsamt hat Erzeugerpreise für badische Weine festgelegt: sie schwanken bei den einzelnen Gegenden zwischen 200 und 300 Mark für Weißwein, von 250 bis 500 Mark für Rotwein für den Destillier-; für Amerikanerwein sind als Grenzen 150 und 200 Mark festgelegt. Im Verkauf dürfen 10 bis 20%, von Gastwirten 30 bis 50% aufgeschlagen werden.

Die Verteilung von Kleinbefeidungsmitteln ist, dem Vernehmen nach, den Gemeindebehörden übertragen worden, damit bei dem in diesem Winter zu erwartenden Mangel an Kleinbefeidungsmitteln eine gleichmäßige Umlegung auf die Bevölkerungskreise erfolgen kann, die nicht mit Gas oder Elektrizitätsanschlüssen versehen sind. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat den Bundesregierungen dabei mitgeteilt, daß es sich für die Gemeinden empfiehlt, sich für die Verteilung der bisherigen Groß- und Kleinbefeidung zu bedienen, insbesondere hat er darauf hingewiesen, daß das Karbid- und die Karbidlampen bisher von den Fahrradhändlern vertrieben worden sind, und daß es erwünscht ist, daß sie auch weiterhin damit beauftragt werden.

Über Zigarettenwucher wurde wiederholt geklagt und dabei hervorgehoben, daß seitens der Fabrikanten die Zigaretten noch immer zu einigermaßen normalen Preisen — 5 bis 6 Pfennig — abgegeben würden, während die Raucher die gleichen Fabrikate mit 15 bis 20 Pfennig bezahlen müßten. Es wurde auch in Aussicht gestellt, daß in Zukunft zum Schutze des Publikums demnach die Preise aufgedruckt werden sollten. Das ist bisher nicht geschehen, sondern die Zustände haben sich verschlimmert. Zigaretten zum Preise unter 15 Pfennig für das Stück sind vielmehr ganz aus dem Kleinhandel verschwunden und die Sorten für 15 bis 20 Pfennig sind nach Inhalt und Beschaffenheit durchaus nicht derart, daß auch nur ein geringer Gegenwert für den hohen Preis geliefert würde. Wenn die Industrie nicht selbst Abhilfe schafft, müssen die öffentlichen Gewalten baldmöglichst eingreifen.

Der Reichsbefleidungsstelle waren bereits im August vom Kriegsamte für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung an Textilien außer anderen Web- usw. Waren mehrere Millionen Meter Anzugstoffe, mehrere Millionen Meter Damen- und Kinderbefeidungstoffe, sowie mehrere Millionen Meter Wäsche Stoffe überlassen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, stellt das Kriegsamte der Reichsbefleidungsstelle neuerdings weitere Mengen von Unterbefeidungstoffen, Nähgarnen, Wäsche Stoffen für Krankenanstalten und von Stoffen für Arbeiterbefeidung zur Verfügung.